



Abb. 26. Aus dem Stundenbuch des Herzogs von Berry, Paris, Anfang 15. Jahrh.

II.

Vom Mittelalter zur Renaissance.

Die germanische Mythologie suchte das Dasein in einem dramatisierten Ereignisse zu begreifen, in dem die Welt, das Universum, die ewig gebärende und vernichtende Macht, die Menschen- und Götterheroen besiegte. In dem anthropomorphisierten Naturgeschehen und der Gesetzlichkeit seiner Folge stellte sich dem Germanen das Sein in einem räumlich-körperlichen Gegeneinanderwirken zweier Mächte, der Gottheit und der Welt, dar, das mit dem Untergang des Individuellen im Universellen endigte. Die Kirche, die im 6. und 7. Jahrhundert das von den Römern begonnene Werk der Zivilisation der Germanen fortsetzte, lenkte ihr Interesse und Denken auf ein neues Gebiet. In der Gotteslehre der christlichen Kirche war die Frage nach dem Verhältnis von Gottheit und Welt zugleich identisch mit dem Gegensatz von Natur und Geist, von sinnlichem Trug und geistiger Wahrheit. Die christliche Lehre gab Antwort auf eine Frage, die sich die junge Nation noch nicht gestellt hatte: Was ist das Bleibende, Wirkliche im Wechsel der Zeiten, was ist Wahrheit, was ist Irrtum. So zog im Gewand der christlichen Lehre doch zugleich der kritizistische wissenschaftliche Geist des Orients in die germanische Vorstellungswelt ein und über das brandende Meer der Völkerwanderung rettete der römische Bischof die Reste einer tausendjährigen